Monatsweiser

der Gewerkschaft kaufmännischer Angestellten Oberschlesiens (D. H. V.)

Nummer 4 | Kattowitz, den 1. April 1934. | 9. Jahrgang

Mit dem DHV. in Tarnowitz am 4. März 1934.

Zu ernster Beratung, ein ernster Tag; so schien auch jener Sonntagsmorgen zu sein, an welchem Berufskollegen aus den umliegenden Ortschaften vor dem Königshütter Bahnhof auf die Abfahrt des Zuges nach Tarnowitz warteten. Langsam rückten die Zeiger vor, der Wartenden wurden immer mehr. In kleinen Gruppen standen die Kollegen umher. Das Gespräch huschte lebhaft von einem Thema zum anderen. Hier herzliches Lachen, dort ernste Mienen. Neuangekommene schlängelten sich an den Gruppen vorbei, tauschten Händedrücke, sahen sich nach Bekannten um. Alles bekannte Gesichter, durch die Reihe von Jahren engster Zusammenarbeit ist es zur lieben Gewohnheit geworden, diesen oder jenen Kollegen bestimmt zu treffen. Es könnte in Strömen regnen, aber diejenigen, die immer pünktlich zur Stelle sind, werden auch nicht nach dem Wetter sehen. So sind sie alle, echte Berufskameraden.

Dumpfes Rollen kündete das Nahen des Zuges. Bremsen knirschten, Türen wurden aufgerissen, aus offenen Fenstern grüßten die Kattowitzer. Nun ging's aber rein ins Abteil, ganz gleich wo, wenn auch nur ein Stehplatz. Staunen auf allen Gesichtern! Soviele sind es, die nach Tarnowitz wollen? Pflichtbewußtsein brachte sie auf den Weg. In das Rattern der Räder mischte sich das muntere Gespräch der Kollegen. Einige wollten einen Blick zum Fenster hinaus tun. Vergeblich, dicht gedrängt standen die Mannen. Andere versuchten ihre Fertigkeit im modernen Satzbau, wie z. B. ein Satz mit Nachtigall gebildet wird und so allerhand wundersame Satzformen. Sollten das etwa Anfänge einer Kurzsprache neben der Kurzschrift sein? Recht so, immer fröhlich sein! Nur nicht kopfhängerisch werden, das schafft sentimentale Gemüter; harmlose Heiterkeit ist die goldene Sonne der Jugend und bildet ganze Menschen. — Hin und wieder konnte man doch einen Blick ins Freie tun, aber Nebelschleier verhüllten die Ferne. Auf den Stationen gab es neugierige Gesichter ob dieser dichtbesetzten Abteile. „Wieso?, was ist los? Zjasd!" hörte man die Landleute. In ihren Blicken lag ein zufriedenes Leuchten, denn die gut gebildeten Menschen, die 4. Klasse fuhren, sahen durchaus vertrauenerweckend aus. Bald wußten es die Neugierigen: es sind Deutsche. Nur noch einige kleine Stationen und Tarnowitz war erreicht. Kein wüstes Durcheinander beim Aussteigen. So selbstverständlich, als wären alle geborene Tarnowitzer, und kannten jeden Weg und Steg in diesem Städtchen, verließen sie ohne Hast den Bahnhof. Alle Achtung vor soviel Selbstbeherrschung. Doch bald kamen ortskundige Kollegen und wiesen den Weg.

Im Zeichensaal des Deutschen Privatgymnasium herrschte reges Leben. Über der Tür ein Willkommensgruß. Die guten Tarnowitzer Kollegen, vortrefflich einzurichten hatten sie es gewußt, denn dieser Raum eignete sich sehr zu ernsten Besprechungen. Hier wird gearbeitet! Darauf deuteten die Zeichenvorlagen an den Wänden. Und die Totenmasken der großen Geister offenbarten, daß menschlicher Geist unsterblich ist, daß er in seinen Werken fortlebt. Geistige Arbeit hatten auch die hier Versammelten zu leisten; es galt, das geistige Rüstzeug des DHV. handhaben zu lernen, die geistige Struktur besser zu formen. Der Kreisvorsteher begrüßte die Berufskameraden, wies auf den Ernst der Stunde hin. Die Mitarbeitertagung nahm ihren Anfang. Bald waren alle bei der Arbeit. Auf den Gesichtern lag eine Spannung, leise geflüstert hörte man oft die Frage: „Wo ist der Bezirksvorsteher?, noch nicht da? Wird er überhaupt kommen?" Sie alle konnten es kaum erwarten, den Kollegen Wustmann zu sehen, ihn sprechen hören. Doch die Gemüter beruhigten sich: er wird schon kommen, ein DHV-er kennt seine Pflichten. Die Wichtigkeit der Ausführungen nahm die Aufmerksamkeit in Anspruch. Es war über wesentliche Punkte zu beraten, die Satzungsänderung, die Beitragsermäßigung, damit verbundene Richtlinien für den Beitragseinzug, die Neuregelung der Sätze für die Stellenlosenunterstützung. Nun ging's aber ans Werk. Die Zeit verstrich im Fluge. Da öffnete sich die Tür, wenige merkten es, dann aber hatten es alle erfaßt. Das kann nur Kollege Wustmann sein. Unter starkem Beifall begab er sich zu seinen Mitarbeitern, wo herzliche Begrüßungsworte gewechselt wurden. Freudig wurde nun weiter gearbeitet, ein Punkt nach dem anderen erfuhr seine Erledigung. Der Beitragseinzug, eine heikle Angelegenheit, wurde einer besonderen Betrachtung unterzogen. Keine Schönredereien, keine Lobhudeleien, sondern wie es sich für Deutsche geziemt — die Wahrheit. Alles erschien an rechter Stelle: der Dank, wo er verdient worden war, Ermahnungen, wo sie sich als notwendig erwiesen hatten. Gefällig, beschwingt war der Ton, der diese Tagung beherrschte, aufnahmefreudig die Herzen, in die er drang. Das Organisationstalent, das die Deutschen auszeichnet, zeigte sich auch an diesem Vormittag. Deutscher Kaufmannsgeist leitete! Der Kreisvorsteher dankte den Teilnehmern dafür, daß sie in so unerwarteter Anzahl erschienen waren. Die Mitarbeitertagung war beendet.

Einige verließen ihre Plätze, unternahmen einen kleinen Erkundungsgang nach der Aula. Andere, die Sachverständigen, hoben bedächtig den Kopf, nahmen Witterung, und stellten fest, daß irgendwo in der Nähe kulinarische Genüsse winkten. Also ran, feststellen wo. Auf dem Korridor vor dem Zeichensaal standen zwei Kessel, denen die magenreizenden Gerüche entströmten. Unmengen von Bestecken, lagen auf den Tischen, Berge von Tellern standen da. „Wie wird das mit dem Auftragen? Wird wohl sehr lange dauern! Ach was, wir machen es einfach und holen das Essen selber." Ein Schlauer hatte die Idee, sprach's, schwapp hatte er einen Teller in der Hand, stand lachend vor dem Kessel und bald ging es los. Andere erfaßten ebenfalls die Situation, bald stand man „Schlange." Diejenigen, die nichts von dieser Selbstversorgung ahnten, mußten an der lachenden Schlange vorbei und den Schwanz bilden. „Immer hinten ran, nur keine Schiebung", lachten die Ersten. Ja, der DHV-er findet sich in jeder Lage zurecht. Unter Heiterkeit wurde die kräftige Mahlzeit eingenommen. Dann gings in kleinen Gruppen zu einem Spaziergang durch die alte Bergstadt Tarnowitz. Was die Kürze der Zeit erlaubte, wurde besichtigt. Vielen, die dieses Städtchen zum ersten Male sahen, kam es in den Sinn: Schmale Stege, enge Giebel . . . Aber auch der Labetrunk ward nicht verschmäht. Und so mancher Kollege kehrte, geistig inspiriert, zur Jahreshauptversammlung zurück, die ebenfalls im Zeichensaal stattfand.

Mit dem Zuge war noch eine beträchtliche Anzahl von Kollegen angekommen, um an der Versammlung teilzunehmen. Jede Feier oder Veranstaltung gibt durch ihre Gestaltung Aufschluß über den Geist der Veranstalter. So sprach auch die Einleitung zu der Jahreshauptversammlung für sittlichen Ernst und innere Verbundenheit, — mit allem — was deutsch ist. Der Männerchor verschönte durch seine Mitwirkung diesen würdigen Rahmen. Kurz, aber ehrlich war der Willkommensgruß der Ortsgruppenleitung Tarnowitz. Aus den Begrüßungsworten des Kreisvorstehers klang innige Herzlichkeit; nie versagender Kämpfermut mahnte an das Gebot der Stunde: Einigkeit. So mancher brave Berufskamerad fehlte in unseren Reihen. Sie haben ausgekämpft, ihre irdische Hülle abgelegt, aber ihr Geist weilt unter den Versammelten, die sich von den Plätzen erhoben, um den letzten Nachruf der Verschiedenen zu ehren. Wie eine sanfte Linderung senkte sich die Melodie vom guten Kameraden in die Herzen der Mitfühlenden. Ehre, wem Ehre gebührt! Sie waren treu! Die Kollegen wurden ernst.

Die Tagung nahm ihren Fortgang. Der Jahresbericht gab Aufschluß über die Tätigkeit der Gewerkschaft im vergangenen Jahre. Erstaunlich, welche Fülle harter Arbeit in nüchternen Zahlen enthalten sein kann. Unwillkürlich mußte man Vergleiche ziehen zwischen den von uns gezahlten Beiträgen und dem Gegenwert. Und dieser Gegenwert bestand ein ganzes Jahr hindurch in der aufopferungsvollen Arbeit der berufsamtlichen Kollegen, die nicht nur ihre Pflicht erfüllten, sondern ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der Kollegen stellten. Es war doch wirklich kein unnütz verausgabtes Geld, das von uns als Beitrag entrichtet wurde. Nun wurde es verständlich, wie es sich zum Wohle aller Kollegen auswirkt. Wie wäre auch sonst der Stellenlose zu seiner Unterstützung gekommen? Was wären wir ohne Rechtschutz gewesen? Und die Bildungsarbeit? Sie zeugte von dem ernsten Aufbauwillen und dem Bemühen, strebsamen Menschen die Möglichkeit zur Festigung ihrer Existenz zu geben. Das alles erstand aus nüchternen Zahlen, die sich zu einem glänzenden Zeugnis für den Wert und Zweck des DHV. formten. Wünsche und Anträge wurden entgegengenommen, die Stimmführer waren an der Arbeit. Oft flackerte es in leidenschaftlichen Worten auf: die berechtigte Empörung gegen Menschen und Maßnahmen, die darauf eingestellt sind, uns das Brot zu nehmen. Mit Ruhe wurde von der Leitung jede Angelegenheit behandelt, Sachlichkeit führte zur Klärung. Die Sorgen der deutschen Angestellten sollen durch entsprechende Maßnahmen abgestellt werden, aber es muß ein fester Wille vorhanden sein, der alle ausharren läßt. Wo alle zusammenstehen, kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. — Den Ausführungen des Jugendführers wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht. Die Jugend soll arbeiten, muß lernen und das Bestreben haben, großen Vorbildern nachzueifern. Leider entwickelten sich bei dieser Angelegenheit zwei verschiedene Meinungen. Die Einen fanden die Arbeit der Jungen gut, andere wiederum gerieten durch Polemiken auf außerhalb der Jahresversammlung liegenden Momente. Seitens der Kassenprüfer wurde dem Hauptvorstand Entlastung erteilt. Der Kreisvorsteher dankte allen Kollegen für die Mitarbeit im verflossenen Jahre und bat, von seiner Wiederwahl Abstand nehmen zu wollen. Die Neuwahlen, denen ein zweckmäßiger Vorschlag seitens des Hauptvorstandes vorausging, zeigten ein ungewohntes Bild. Fast schien es, als wollte ein Mißverständnis die aufbauenden Kräfte lähmen. Doch die sachliche Aussprache des Koll. Wustmann, der in echt deutscher Art den Gedanken der wahren Volksgemeinschaft zum Ausdruck brachte, beseitigte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden, alle Mißdeutungen. Durch Abgabe von Stimmzetteln wurde die Wahl durchgeführt. Endlich war auch dieses, diesmal so schwere Werk, vollendet. Ein lebhafter Nachmittag lag hinter den Versammelten. Kreisvorsteher Koruschowitz dankte allen Teilnehmern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und gab als Dank das Versprechen, daß er weiter Schulter an Schulter mit seinen Kameraden auf dem Boden stehen werde, der unsere Heimat ist. Lebhafter Beifall umbrauste sein Treuegelöbnis. Die Schlußworte, die der Bezirksvorsteher an die Versammelten richtete, waren voll Freude über die Standhaftigkeit der Kollegen. Seine Ausführungen zeugten von tiefem Verständnis für unsere Lage. Nicht leere Versprechungen gab er uns auf den Weg, sondern die stärkende Kraft des Glaubens an das deutsche Volk. Aufrichtige Dankbarkeit schwang in dem Beifall der Zuhörer. Die Versammlung ward geschlossen.

Die Jungmannen begannen mit den Vorbereitungen zum deutschen Abend, der in der Aula stattfinden sollte. Ein kleiner Spaziergang durch die einzelnen Stockwerke und Korridore zeigte, wie vorsorglich die Tarnowitzer Kollegen waren. Im Eingang des Hauses standen zwei Jungleute, die in diskreter Weise die eintreffenden Gäste orientierten. Entsprechende „Wegweiser" waren an sichtbarer Stelle angebracht. An den Treppenabsätzen standen ebenfalls Jungleute, dienstbereit, und drückten jedem Besucher ein Programm in die Hand. Der D. H. V. hat einen guten Geschmack in solchen Angelegenheiten, nicht nur beruflich, auch gesellschaftlich können sich seine Mitglieder behaupten. Der gute Eindruck beim Emporsteigen zur Aula hielt auch hier an. Symbolisch war die Ausstattung des Raumes für diesen Abend. Seid einig, einig, einig! Leuchtete es dem Auge des Besuchers entgegen. Viele wußten es, was dieses Zauberwort schaffen kann. Erwartungsvoll waren die Augen auf die Bühne gerichtet, längst schon waren alle Plätze besetzt. Die Ehrengäste erschienen, wurden vom Kreisvorsteher begrüßt. Die Musikergilde nahm Aufstellung, bald klang ein schneidiger Marsch als Auftakt zum deutschen Abend des D. H. V. Nun wurden einige Zuhörer stutzig, staunten darüber, daß so etwas möglich sei. Eine Veranstaltung fast ausschließlich vom Bund der Kaufmannsjugend durchgeführt? Viele begriffen jetzt, daß der D. H. V. eine Stätte deutscher Art und deutschen Geistes ist. Begeistert wurde die Einleitung aufgenommen. Dann begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Tarnowitz die Gäste und Teilnehmer. In geschmackvoller Abwechslung boten Männer- und Sprechchor deutschen Geist in kunstvoller Form. Mit der Jubel-Ouvertüre von J. S. Bach bewies die Musikergilde nicht nur Können, sondern musikalisches Kunstverständnis und Talent. Alle, die diesen Abend ausgestalteten, waren von der großen Aufgabe erfüllt, die Leistungen des D. H. V. auf kulturellem Gebiete zu beweisen. Dankbare Zuhörer lohnten diese Mühen. Und dann! Bezirksvorsteher Wustmann betrat das Podium. Stille setzte ein. Alle schienen es zu wissen: der jetzt sprechen wird, gehört zu uns! Langsam, bedächtig zog er die Zuhörer in seinen Bann. Immer freudiger klang es, feuriger wurde seine Rede, und ob man wollte oder nicht, man wurde mitgerissen von der Rede eines Mannes, der zu seinen deutschen Volksgenossen sprach. Er wußte, daß er zu einer Gemeinschaft sprach, die in steter Treue zum Deutschtum hält. Er grub sich hinein in die tiefe Empfindung der deutschen Seele, die in stiller Pflichterfüllung auf ihrem Posten steht. Er verstand und redete die Sprache unserer Herzen. Tosender Beifall durchraste den Raum, als er dann schwieg. Die Zuhörer wollten ihn noch sprechen hören, sie wollten ihn sehen, ihr Beifall wollte ihn herausfordern, nur ein einziges Mal noch wollten sie ihn sehen, ihn, den ein gütiges Schicksal als Bruder erscheinen ließ. Aber die Zeit enteilte, das Programm mußte eingehalten werden. Die Jungmannen setzten ihre Darbietungen fort. Ein Flötensolo mit Klavierbegleitung. Immer wieder Ueberraschungen für die Zuhörer, die an solchen Ernst in der Behandlung von Kunst nicht gedacht hätten. Um die begeisterten Zuhörer zu beruhigen, mußte sich der Flötist zu einer Draufgabe entschließen. Die Einstudierung der Sprechchöre zeugte von dem zielbewußten Arbeiten des Dirigenten. Es machte starken Eindruck, daß jeder Teil der Darbietungen die Begeisterung der Zuhörer finden konnte. Die rechte Bewertung dieser Leistungen lag darin, daß der größte Teil der Mitwirkenden tagsüber in harter Arbeit stehen muß und trotzdem noch Zeit findet, deutsches Geistesgut zu pflegen. Auch die Szene aus Wilhelm Tell gefiel. Trotz Mangel an entsprechender Szenerie und an Requisiten konnten doch die Laienspieler den festen Willen zum guten Gelingen beweisen.

Es war eine Veranstaltung, nicht mit äußerlicher Reklame auf eine Art Demonstration eingestellt, es war ein deutscher Abend im Kreise deutscher Volksgenossen. Die Ehrengäste nahmen gewiß einen guten Eindruck mit, für die Tarnowitzer Deutschen war es ein Tag über dem Alltag. Die Leitung des D. H. V. aber hatte das Bewußtsein, aus der Arbeit des Einzelnen ein Ganzes geformt zu haben, als bescheidene Pflichterfüllung am Deutschtum.

Verträumt lag die alte Bergstadt Tarnowitz. Längst schon war es still geworden, doch geheimnisvoll schwang es in den engen Gassen, erhob sich zum eindringlichen Brausen, fand seinen Weg in die Häuser, erfüllte die Menschen mit Hoffnung, und auch den Vielen, die durch die dunkle Nacht ihrem Ziele entgegenführen, klang es nach: Seid einig, einig, einig! Und sie alle trugen es hinaus — ins Leben. Bob.

Neue Beitragssätze ab 1. April 1934.

Aufgrund des Antrages der Ortsgruppe Kattowitz hat die Jahreshauptversammlung unserer Gewerkschaft am 4. März 1934 in Tarnowitz neue Verbandsbeiträge beschlossen, die mit dem **1. April 1934** in Kraft treten.

1. Höhe des Beitrages:

Der Monatsbeitrag beträgt ab 1. April 1934:

	Einkommensstufe	Monatsbeitrag
Lehrlinge	. . . .	0,50 zl.
ausgesteuerte Erwerbslose	. . . . .	0,50 „
A)	bis 100,— zl. . . .	1,50 „
B)	von 101,— „ 200,— „	2,50 „
C)	„ 201,— „ 300,— „	4,00 „
D)	„ 301,— „ 400,— „	5,50 „
E)	„ 401,— „ 600,— „	8,00 „
F)	„ 601,— „ 800,— „	10,00 „
G)	über 800,— „	12,00 „

Die Beitragssätze werden nach dem Bruttoeinkommen errechnet, d. h. jedes Mitglied ist verpflichtet, das genaue Einkommen einschließlich Wohnungsgeld, Gegenwert für freie Wohnung, Hausstands- und Kindergeld, Funktionszulagen, Provisionen, Aufwandsentschädigungen (Tantiemen) und dergl. anzugeben. Fahrgeldauslagen, Gewährung von Freikohlen oder Kohlengelder werden in das beitragspflichtige Einkommen nicht eingerechnet. Jedes Mitglied **muß** dem Zahlstellenleiter oder Betriebsrechner das Einkommen anhand der Gehaltsquittungen oder irgendeiner anderen Einkommensbescheinigung nachweisen.

2. Beitragsermäßigung für Kinderreiche.

Mitglieder mit 3 oder mehr Kindern erhalten auf Antrag an den Hauptvorstand gegen Vorlage der notwendigen Belege eine Ermäßigung des Beitrages von je 10 v. H. für das 3. und folgende Kind. Der Mindestbeitrag beträgt jedoch 1,50 zl. monatlich. Die Beitragsermäßigung für Kinderreiche wird also nur auf Antrag bei Nachweis der Kinderzahl gewährt. Ein entsprechendes Antragsformular ist bei dem Zahlstellenleiter oder bei uns abzufordern.

3. Beitrag für ausgesteuerte Erwerbslose. (Anerkennungsgebühr).

Bei der Entrichtung des Beitrages für ausgesteuerte, erwerbslose Mitglieder (50 Groschen) wachsen die Rechte in der Gewerkschaft nicht. Das Mitglied, das die Anerkennungsgebühr von 50 Groschen bezahlen will, muß seine Stellenlosigkeit nachweisen und Bewerber bei der Stellenvermittlung der Gewerkschaft sein.

Beiträge der Stellenlosen.

Von nicht ausgesteuerten, stellenlosen Mitgliedern ist der Beitrag zu erheben, der den Einnahmen aus den Unterstützungen der Arbeitslosenversicherung der Angestelltenversicherungsanstalt, unserer Stellenlosenkasse und etwaigem Nebenerwerb entspricht. Bezieht das Mitglied neben diesen Einnahmen noch eine jederzeit widerrufliche, monatliche Beihilfe oder Pension, so ist selbstverständlich auch dieses Einkommen zu den Gesamteinnahmen des Stellenlosen zuzuschlagen.

4. Fälligkeit der Beiträge — Verzugsgebühr.

Der Beitrag ist am 1. des laufenden Monats fällig. Für Beiträge, die nach dem 25. des Fälligkeitsmonats gezahlt werden, sind 10 v. H. Verzugsgebühren zu entrichten, aufgerundet auf 0,10 zl., höchstens jedoch 0,50 zl. je Monatsbeitrag.

5. Einzug von Beitragsrückständen.

Vor dem 1. April 1934 fällig gewesene, nicht entrichtete Beiträge müssen in der bisherigen Höhe mit den vorgesehenen Zusatzbeiträgen (Notopfer) gezahlt werden.

6. Notopfer für Stellenlose.

Die Zahlung des Notopfers für Stellenlose fällt mit dem 1. 4. 1934 weg. Alle Mitglieder, die bis zum 31. 3. 1934 nicht den entsprechenden Satz für das Notopfer gezahlt oder überhaupt nicht entrichtet haben, oder mit der Zahlung dieses Zusatzbeitrages im Rückstande sind, müssen **bis zum 30. April 1934** alle Rückstände begleichen. Sie laufen sonst Gefahr, die Anrechte auf die Leistungen unserer Gewerkschaft zu verlieren. Die ganz erhebliche Senkung der Beiträge gibt jedem Mitgliede die Gelegenheit, ein geordnetes Beitragskonto zu besitzen.

7. Ruhegeldempfänger, Rentner, Pensionäre.

Alle Mitglieder, die Ruhegeld, Renten aus der Angestellten- oder Invalidenversicherung sowie aus der Knappschaft oder anderen Stellen bezw. von ihren früheren Arbeitgebern beziehen, müssen den ihrem Einkommen entsprechenden Beitragssatz bezahlen. Selbstverständlich gilt auch für diese Mitglieder die Beitragsermäßigung für Kinderreiche. Kor.

Unser Rechtsschutz im Jahre 1933.

Es ist durchaus erklärlich, daß unsere Berufskameraden unsere Selbsthilfeeinrichtungen, den kostenlosen Rechtsschutz im Jahre 1933 besonders stark in Anspruch genommen haben. Die vielen Entlassungen unserer Mitglieder in Industrie, Handel und Gewerbe brachten zahlreiche Streitfälle mit den Arbeitgebern mit sich, die nach versuchter gütlicher Einigung durch gerichtliche Instanzen ausgetragen werden mußten.

Folgende Zahlen geben über unseren umfangreichen und vielseitigen Rechtsschutz hinreichend Aufschluß:

977 mündliche und 111 schriftliche Rechtsauskünfte wurden erteilt. 239 Forderungsschreiben, Mahnungen an die Arbeitgeber, 68 Klageschriften und 126 Schriftsätze sind von uns eingereicht worden.

356 außergerichtliche Verhandlungen mußten wir führen, um für unsere Kollegen die Bezahlung der rückständigen Gehälter, richtige Eingruppierung, Wiedereinstellung, Ausfertigung von Zeugnissen usw. zu erreichen.

Insgesamt wurden 294 Termine wahrgenommen und zwar:

vor Kaufmanns- und Gewerbegerichten	33
vor Versicherungsämtern . . .	34
vor ordentlichen Gerichten . . .	27
vor Schlichtungsausschüssen . . .	26
vor dem Demobilmachungskommissar .	121
vor den Arbeitsinspektoren . . .	27
vor sonstigen Spruchstellen . . .	20

Durch Urteile der staatlichen Instanzen, durch gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche und andere Vereinbarungen wurden erstritten:

36.601,46 zl. aus rückständigen Gehältern, Provisionen, Abfindungen, Bezahlung von Ueberstunden,
65 Wiedereinstellungen und
3 Ueberführungen vom Arbeits- ins Angestelltenverhältnis, 8 Zeugnisse.

Die Zahl der schwebenden Streitsachen beträgt 125 am Ende des Berichtsjahres.

Der kostenlose Rechtsschutz stellt daher die bedeutendste Selbsthilfeeinrichtung unserer Gewerkschaft dar.

Es legt aber allen Berufskameraden in unserem Arbeitsgebiete die Pflicht auf, alle uns noch fernstehenden Berufskollegen aufzuklären und sie für unseren leistungsfähigen Berufsverband zu werben.

Unsere tatsächliche Arbeit, der Einsatz für jedes einzelne Mitglied unserer Notgemeinschaft muß die Un- und Falschorganisierten überzeugen. Jeder helfe daher mit am weiteren Ausbau unserer Bewegung. Kor.

Der Kaufmann als Typ des disziplinierten Arbeitsmenschen.

Wer die alten Städte an den beiden deutschen Meeren, der Nordsee und Ostsee, kennt, weiß auch von ihrer Außenhandelsbedeutung einst und jetzt. Dabei denken wir nicht nur an Hamburg und Bremen, sondern auch an die alten Handelsplätze der Ostsee, wie Wismar und Rostock, Stralsund und Stettin, Lübeck und Danzig. Und wer den Blick für Häuser und Bauten, Speicher und Fassaden, Tore, Hallen, Höfe und Kontore mitbrachte, der spürt, daß diese geschichtlichen Zeugen einer vergangenen Zeit nicht vereinzelt, fremd, isoliert innerhalb der Städte stehen, wie zum Beispiel das Warenhaus Karstadt in Neukölln oder das Kaufhaus Schokken in Chemnitz,



Allen unseren Berufskameraden und deren Angehörigen wünschen wir auf diesem Wege ein recht gesundes und glückliches

Osterfest.

Kattowitz, Ende März 1934.

Die Führerschaft.

sondern die alten Kaufmannshäuser gehören zum Ganzen der alten Stadt. Die Stadt lebt nicht ohne sie und sie nicht ohne die Stadt. Dasselbe spüren wir in alten Kaufmannsstädten und Handelsplätzen wie Nürnberg und Regensburg, Augsburg, Straßburg oder Villach. Ueberall dort, wo deutsches Leben besondere Leistungen aufwies, war auch die Leistung des Kaufmanns dabei, und sie äußert sich bis in unsere Tage hinein in Bauten und Häusern, so stark, daß ganze Städte ihr typisch deutsches Gepräge gerade vom Kaufmann und seiner Arbeit empfingen.

In der Geschichte treten uns die Kaufleute immer in zwei Gestalten entgegen. Einmal die Händler und Wechsler, die schon Christus aus dem Tempel hinausjagte, die Finanziers der alten Welt, und zum anderen die Kaufleute und Handelsherren, die den Ertrag ihrer Mühen erst dann gewannen, wenn die Bedarfsdeckung ihrer Volksgenossen erfolgt war. Diese beiden Kaufmannsgestalten leben auch heute noch unter uns. Es ist der Spekulant und Finanzier auf der einen und der arbeitende Betriebsführer, der schaffende und neue Märkte und damit neue Arbeit erobernde Unternehmer auf der anderen Seite. Diese zweite, diese deutsche Kaufmannsgestalt ist es, deren Leistung in die Geschichte eingegangen ist; von ihr zeugen die Häuser und Tore der deutschen Handelsstädte. Um diese Führergestalt allein kann sich eine Gefolgschaft scharen, wie es das Gesetz der nationalen Arbeit verlangt. Spekulanten und Finanziers aber sind wie Seifenblasen; sie und ihr Tun schwellen an, aber ihr Werk zerplatzt, und nichts bleibt von ihm übrig.

Der deutsche Kaufmann mußte nach dem Grundsatz handeln, daß das Glück immer nur bei den arbeitenden Männern zu Hause ist. Solche Kaufleute waren Pioniere der Arbeitswelt; sie mußten schwer schaffen. Männern wie dem alten Harkort oder dem alten Krupp ist nichts von selbst in den Schoß gefallen, und die Väter der jetzt lebenden Exportgeneration Hamburgs und Bremens hatten noch jeden Kunden in Uebersee in mühsamer Arbeit einzeln zu gewinnen. Und wer die vielen unbekannten Kaufleute und Kaufmannsgehilfen jahre- jahrzehntelang bei der Arbeit sah, weiß, daß ein einziger psychologisch falsch gedachter Brief oder ein ungenau übersetztes Telegramm an den ausländischen Kunden oder vom Auslandsvertreter bei den weiten Entfernungen unübersehbare Folgen haben kann. Da ist nicht nur ein diszipliniertes Arbeiten, ein klares Denken und planvolles Handeln erforderlich, sondern es gilt Situationen, besonders im Ausfuhrgeschäft, in denen der Kaufmann gerade als der Typus des disziplinierten Arbeitsmenschen angesprochen werden muß. Das beginnt schon beim Aussuchen der Muster und bei der Angebotkalkulation, setzt sich im fremdsprachlichen Briefwechsel fort und erfährt seine verdiente Krönung im Auftrag. Dessen Ausführung verlangt wiederum dieselbe Strenge der Ueberwachung, die Beachtung der Fülle von Einzelheiten des seemäßigen Versandes, die ordnungsmäßige Erledigung der Dokumente, die vereinbarte Abwicklung eines Rembourskredites, — alle diese Dinge erfordern einmalige, richtige, unwiderrufliche Entscheidungen und Handlungen, andernfalls der Kaufmann seinen Aufgaben nicht gewachsen ist.

Ein diszipliniertes Arbeiten ist aber auch auf scheinbar weniger entscheidenden Posten innerhalb eines Kontores oder Ladens eine Voraussetzung für eine erfolgreiche kaufmännische Tätigkeit. Wer wirklich flott mit Hilfe der Zehnfinger-Tast-Methode Maschineschreiben kann, weiß, welches diszipliniertes und nervenanspannende Arbeiten allein schon dazu gehört, einfache Diktate aus dem Stenogramm zu übertragen. Kommt aber noch das Ausschreiben von Rechnungen, Kontoauszügen, Provisionsabrechnungen, Kalkulationen oder Angeboten hinzu, dann erreicht die notwendige Arbeitsdisziplin wiederum ihren Höhepunkt auf diesem Arbeitsgebiet. Wer sich in der Mitte oder in der zweitletzten Zeile einer geschriebenen Seite vertippt, kann nicht einfach den Bogen aus der Maschine reißen und von vorn anfangen; das ist im Kaufmannsbetrieb eine unerträgliche Arbeitsbelastung. Ebenso wie ein Handarbeiter nicht beliebig viel Material vor der Maschine zu Bruch gehen lassen kann, kann auch der Kaufmannsgehilfe sich nicht beliebig oft vertippen oder radieren oder Streichungen vornehmen. Die Arbeitsdisziplin des Kaufmannsgehilfen ist auch auf ausführenden Posten bereits außerordentlich groß; sie wächst mit der Disponiermöglichkeit und mit der Verantwortungsübernahme für größere Aufgaben stärker an als bei manchem Techniker und Ingenieur. Die Maschine des Technikers steht häufig still, wenn ein falscher Handgriff erfolgt; der fehlerhafte Brief des Kaufmanns nach Uebersee aber kann nicht durch einen zweiten, der den ersten berichtigt, aus der Welt geschafft werden.

Wie lückenhaft und unvollständig in ihrer wahren Bedeutung ist in den vergangenen fünfzehn Jahren die Buchhaltung des Kaufmanns betrachtet worden! Man vergaß nicht nur, daß sie der Spiegel des Betriebsertrages sein sollte, sondern man fälschte sie auch häufig noch, um sie für die Blicke der Finanzverwaltung undurchsichtig zu machen. Die wirksame Reklame für Handdurchschreibeverfahren und Maschinenbuchhaltung der verschiedenen Formen konnte doch nicht darüber täuschen, daß die Buchhaltung nur dann ihre Aufgabe erfüllt, wenn man ihre Logik versteht, ihre Technik einwandfrei meistert und mit strenger Arbeitsdisziplin den gesamten mengen- und wertmäßigen Betriebsablauf in den Karteien und Büchern verzeichnet. Dabei spielt nicht nur die richtige Bewertung eine entscheidende Rolle, sondern ebenfalls die Sorgfalt der Verbuchung und die fehler- und radierfreie Gestalt der Ziffern. Wer jemals in der Buchhaltung arbeitete mit dem Ziel, den Rohertrag des Betriebes einwandfrei zu errechnen, weiß, welche ungeheure Arbeitsdisziplin neben den Kenntnissen dazu gehört, den Weg ziffernmäßig genau und logisch richtig zu gehen und sich nicht mit großzügigen „als ob"-Rechnungen zu begnügen; sie führen zum Selbstbetrug und zum Betrug anderer.

Eng in Verbindung stehen damit die Gebiete des internationalen Zahlungsverkehrs, der Betriebsorganisation und der Rechts- und Steuerverhältnisse. Schon der Hinweis auf diese Arbeitsgebiete des Kaufmanns deutet an, welche Kleinarbeit und genaue Sachkenntnis dazu gehören, fehlerfrei in diesen Zweigen der Kaufmannstätigkeit zu arbeiten. Wir finden immer wieder noch Auch-Kaufleute, die diese Berufszweige nur vom Hörensagen kennen, aber sich ein Urteil über den Gesamtberuf anmaßen und dabei ernstgenommen werden wollen. Ihrer mangelnden Arbeitsdisziplin ist es zuzuschreiben, wenn zum Beispiel die dem deutschen Kaufmann im Ausfuhrgeschäft gebotenen Möglichkeiten des Zahlungsverkehrs nicht voll ausgenutzt werden. Das Beispiel zeigt, wie stark persönliche Arbeitsdisziplin und Kämpfen für die deutschen Volksgenossen aufs innigste auch beim Kaufmann miteinander verbunden sein müssen. Besonders klar tritt das in Erscheinung, wenn wir an die einzelnen Betriebsgruppen und ihre Funktionen für die Allgemeinheit denken. Der Industriekaufmann, der Großhändler, der Einzelhändler, der Bank- oder Versicherungskaufmann, der Druckereikaufmann oder der Buchhändler stehen in ihrer Arbeitsdisziplin unter dem Gesetz des Volkes, das mahnt, fordert und zwingt zugleich.

Der Kaufmann steht als Typus des disziplinierten Arbeitsmenschen inmitten der schaffenden Volksgenossen. Seine Arbeit ist nicht eine unfruchtbare und warenverteuernde Schaumschlägerei, sondern eine zweckvolle, frischer Initiative entsprungene Maßnahme der Bedarfsdeckung. Kauf, Produktion und Verkauf sind notwendige Wirtschaftsstufen im Lebensgefüge eines Volkes. Der Kaufmann schafft dem Volke Arbeit durch seinen Einsatz und durch seine persönliche Kraft. Händler und Juden dagegen ersetzen männliche Haltung durch Käuflichkeit der Gesinnung. Die Arbeit, das kostbarste Gut der Nation, wird durch den disziplinierten Kaufmann und seine Willenskraft vermehrt, verbreitet und vertieft.

In unserer Zeit des Neuwerdens und der grundlegenden Neuordnung suchen wir nach Bildern von Dauer, die aus unserem Blut und Geist gestaltet wurden. Man vergleiche einen der nervösen, dem Materialismus verfallenen liberalen Handelsmänner und Börsianer der vergangenen fünfzehn Jahre mit dem Bild, das uns Hans Holbein d. J. im Jahre 1532 vom deutschen Kaufmann Georg Gisze, im Kontor des Londoner Stahlhofes sitzend, gemalt hat. Diese Beherrschtheit der Züge, diese Haltung, diese Güte, dieser Wille, die aus dem Gesicht eines großen deutschen Kaufmanns sprechen, konnten nur, bei aller Weltgewandtheit, aus Blut und Boden und aus der sich daraus ergebenden Arbeitsdisziplin wachsen. Darum geht es auch heute. Unsere Arbeit gilt allein dem ewigen Deutschen, der als disziplinierter Arbeitsmensch auch in seiner Kaufmannstätigkeit zuerst seinem Volke dient, — ein Soldat der Arbeit in vorderster Front.

G. Messarius.

Kollegen! Denkt an die Stellungslosen!

Kaufmännische Rechnungslegung.

Betriebsführer sein, heißt vorleben, heißt mit wachem Gewissen um das Wohl des Betriebes besorgt sein. Nur derjenige Kaufmann kann von seiner Betriebsgefolgschaft erwarten, daß auch sie sich für den Betrieb verantwortlich fühlt, der selbst jederzeit bemüht ist, sich Rechenschaft zu geben über den Betriebsablauf. Jeder Teil unserer Wirtschaft ist ein volkswirtschaftlich zu wertvolles Gut, als daß damit geschleudert werden könnte.

Können wir aber heute schon sagen, daß das Gewissen jedes Kaufmanns genügend wachgerüttelt ist? Wohl kaum! Wird nicht noch in vielen Betrieben eine Art von „Vogel=Strauß=Politik“ betrieben? Ist nicht noch in vielen Betrieben geradezu eine gewisse Scheu vorhanden, sich Klarheit über die Betriebsverhältnisse zu verschaffen, obwohl sie vielleicht gerade für diese Betriebe bitter notwendig wäre? Wie käme es sonst, daß so viele Kaufleute der Buchhaltung, dem Mittel zur Rechenschaftslegung ein so mangelndes Verständnis entgegenbringen, ja, sie innerlich sogar ablehnen? Es wird kaum einen kaufmännischen Betrieb geben, der ohne die Zuhilfenahme der Organisation der Buchhaltung auskommt, wenn er eine klare und übersichtliche Betriebsführung erreichen will. Die Rechenschaftslegung ist innerhalb eines modernen Betriebes nun einmal nicht möglich, wenn nicht durch das organisatorische Hilfsmittel der Buchhaltung eine Aufzeichnung der Betriebsvorgänge erfolgt. Die Auffassung, die Buchführung sei nur ein mehr oder minder notwendiges Uebel und ein unliebsamer Kostenfaktor, ist daher grundfalsch. Eine derartige Einstellung muß vielfach nicht unberechtigt die Vermutung aufkommen lassen, daß ein besonderes Interesse an der Verschleierung der Betriebsverhältnisse vorhanden ist. Der in der nationalsozialistischen Weltanschauung wurzelnde Kaufmann, dem klare und saubere Verhältnisse über alles gehen, wird größten Wert auf eine gewissenhafte Aufzeichnung der Betriebsvorgänge legen und ihr auch das nötige Verständnis entgegenbringen.

Der mit der Buchführung beauftragte Kaufmannsgehilfe muß sich in gleicher Weise der Bedeutung seiner Aufgabe bewußt sein. Der trockene und mechanisch arbeitende Zahlenmensch ist hier nicht am Platz. Im Buchhalter, der das Instrument der Rechnungslegung beherrscht, muß sich gleichsam das Gewissen des Betriebes verkörpern. Von ihm muß verlangt werden, daß er, abseits jeder mechanischen Arbeit, das Leben des Betriebes beobachtet und hinter jeder Buchung den Betriebsvorgang zu sehen gewohnt ist.

Eine solche Auffassung von der Arbeit eines Buchhalters setzt aber voraus, daß der Buchhalter über Kenntnisse verfügt, die über den Rahmen der reinen Buchungs= und Bilanzierungstechnik weit hinausgehen. Nur eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Betriebsführer und Buchalter wird uns wieder zu klaren und sauberen Verhältnissen in der deutschen Wirtschaft verhelfen. Der Wille, Beherrscher und nicht Sklave der Buchhaltung zu werden, muß dann aber auch bei dem Kaufmannsgehilfen vorhanden sein. Nur unter dieser Voraussetzung wird er von sich sagen können: ich stelle zusammen mit meinem Betriebführer das Gewissen des Betriebes dar.

Zum Beherrscher der Buchhaltung wird man aber nur dann, wenn man in den Sinn und die Zusammenhänge der Gesamtwirtschaft eingedrungen ist und nicht an dem Formalen der Buchführung haften bleibt. Dazu ist eine Schulung im logisch=wirtschaftlichen Denken erforderlich, die sich vor allem auch auf die an die Buchhaltung angrenzenden wirtschaftlichen Gebiete erstreckt. Von einem verantwortlichen Buchhalter muß die genaue Kenntnis des Zahlungs= und Kontokorrentverkehrs ebenso verlangt werden wie die des Buchführungs= und Bilanzrechts. Er muß mit den Fragen der Betriebsorganisation ebenso vertraut sein, wie mit den grundlegenden Problemen des Steuerrechts und der Steuertechnik.

Die deutsche Angestelltenschaft bietet dem voranstrebenden Kaufmannsgehilfen zahllose Möglichkeiten zum Erwerb der erforderlichen Kenntnisse. Unsere mannigfachen Einrichtungen zur Förderung der Berufsbildung, wie die Kaufmannsschulen mit ihren Lehrgängen und Vortragsreihen oder die Arbeitsgemeinschaften oder Wochenendlehrgänge, werden in diesem Sinne geeignete Mittel sein. Nicht zuletzt sei auf die Fachprüfung für Bilanzbuchhalter hingewiesen. Die Prüfung soll Gradmesser der erlangten Kenntnisse sein und vor allem auch befähigen, in höhere Buchhalterstellen aufzurücken. Deshalb sind die Anforderungen, die durch die Prüfung gestellt werden, auch bewußt entsprechend hoch und setzen ein über jedem Durchschnitt stehendes Maß von Kenntnissen voraus. Darin liegt gerade der Wert der Prüfung, daß jeder Prüfling das Bewußtsein des überdurchschnittlichen Könnens mitnimmt. Und auch der Betriebsführer wird einer solchen Prüfung nur dann einen Wert beimessen, wenn er weiß, daß ein sehr strenger Maßstab angelegt wird. Die Berufskameraden, die das Bilanzbuchhalterzeugnis erworben haben, wissen seinen Wert zu schätzen, besonders, weil es nicht leicht zu erringen war. Ohne eine gründliche Vorbereitung kann niemand das Wagnis der Prüfung auf sich nehmen.

Die nur durch die Praxis erworbenen Kenntnisse reichen zur Ablegung der Prüfung nicht aus, weil die praktische Tätigkeit immer durch eine gewisse Einseitigkeit gekennzeichnet ist. So wertvoll sie ist, so vermittelt sie doch regelmäßig nur Kenntnisse bestimmter Art oder bestimmter Richtung. Deshalb ist immer ein gewisses Studium für die Erlangung der für den Arbeitskreis des bilanzsicheren Buchhalters notwendige Wissensgebiete unerläßlich. Durch die Teilnahme an einer Arbeitsgemeinschaft wird die Vorbereitung auf die Prüfung zusammen mit den Berufskameraden, die das gleiche Ziel anstreben, am besten erfolgen können. Wo diese Möglichkeit nicht gegeben ist, kann die Arbeit durch das Studium des entsprechenden Schrifttums geleistet werden. Angaben darüber sind in der Prüfungsordnung enthalten, die vom Hauptamt für Berufserziehung gegen Einsendung von 15 Pfennig bezw. 30 Groschen zu beziehen ist.

Jeder Berufskamerad möge sich vor Augen halten, daß seine berufliche Weiterbildung Dienst an der deutschen Wirtschaft und damit Dienst am deutschen Volk sein muß. Aufgabe des Betriebsführers aber ist es, die berufliche Erziehung seiner Mitarbeiter zu beobachten und sie dadurch zu werten, daß er diejenigen, die sich als ganze Kerle bewiesen haben, an die verantwortlichen Stellen im Betriebe setzt.

Jodwischat.

Kundendienst.

Gestehen wir es uns ruhig ein: dieses Wort hat an Schätzung verloren. Es ist ihm ungefähr so ergangen, wie den guten, echten Goldmünzen des Mittelalters, deren sich die „Kipper und Wipper“ angenommen hatten: sie waren verfälscht, hatten nicht mehr den ursprünglichen Feingehalt, wurden scheel angesehen und kamen allgemein in Verruf.

Was damals den echten Goldmünzen widerfuhr, das ist ähnlich so in unseren Tagen beim Kundendienst am Werke: aus einem sinnvollen, ehrbaren Begriff wurde in vielen Fällen ein abgewetztes, hohles Schlagwort.

Kundendienst ist und soll sein: die richtige, ehrbare, freundwillige Versorgung des Kunden mit dem, dessen er bedarf. Jede Ware und jede Leistung echt, vollwichtig, tadelfrei, und marktmäßig angemessen berechnet. Dazu die uneigennützige Beratung aus fachlicher Erfahrung und freundliche, achtungsvolle persönliche Behandlung des Kunden. — Weiter nichts.

Was aber ist — in vielen Fällen — heute aus diesem echten Kundendienst geworden? Anreißerisches Anpreisen, katzbuckelndes Scharwenzeln, aufschwatzen überflüssigen Plunders, knechtseliges Eingehen auf alle Launen, Ansprüche Seiner Majestät des Kunden! — Verschwenderische Aeußerlichkeiten steigern die Unkosten. Der oberflächliche oder gedankenlose Kunde nimmt sie danklos als etwas Selbstverständliches und ihm Gebührendes hin. Der Verständige weiß, daß er dies alles im Preise aufbringen muß.

Das Wort vom ehrbaren und vom königlichen Kaufmann mutet uns schon vielfach an wie ein Museumsstück. Aber in Deutschland sorgt man dafür, daß die, die ihn schätzen und ihm nachleben, wieder mehr werden. Das Wesen dieses Kaufmannes ist Würde, sein Tun Tüchtigkeit und Redlichkeit, sein Lohn Vertrauen und Erfolg.

Unsere Sprache unterscheidet fein zwischen Kaufmannsgeist und Händlergeist. Händlergeist ist Ungeist, ist das Trachten nach schnellem, leichtem, großem Gewinn — durch Mittel und Wege, die erlaubt sind, wenn sie noch am Gefängnis vorbeiführen. Kaufmannsberuf und Kaufmannsehre sind ihm unverständliche Fremdwörter oder plunderhafter alter Kram.

Der Kaufmann hat seinen Beruf und seine Berufskenntnisse, seine Berufsehre, und er hat Gewissen. Sein offener Sinn sammelt immerfort Erfahrung und lebendiges Wissen. Er ist wagemutig und vorsichtig zugleich; Eroberer und Bahnbrecher, Waltender und Vorsorgender, Neuerer und Bewahrer in einer Person. Umsicht und Weitblick, nüchtene Erkenntnis des Wünschenswerten und des Möglichen sind ihm Segel und Steuer. Seine Aufgabe ist, Bedarf zu decken und Bedarf zu wecken. So dient er seinen Kunden, seiner Volksgemeinschaft und — sich selbst.

Dem Kunden dienen, nicht mehr und nicht weniger: darauf kommt es an. Ihm unsere Kenntnisse und Erfahrungen dienstbar machen, ihn aufrichtig beraten, ihm das anbieten, was er wünscht oder braucht, jede Ware und jede Leistung richtig geben und angemessen berechnen, unberechtigtes Mäkeln und Nörgeln sachlich widerlegen, begründete Mängel aber bereitwillig einräumen und ausgleichen, dem Kunden freundliche Achtung zeigen, ebenso aber die eigene Würde wahren, aufmerksam verfolgen, was die Entwicklung zutage fördert, und das Echte vom Blendwerk unterscheiden: wer solchen Kundendienst übt, der wird gut fahren. Und wenn er zunächst nur langsam vorwärtskommt, so bedenke er, daß die wirtschaftliche Stetigkeit wichtiger ist, als der augenblickliche Vorteil.

Die wirtschaftliche Stetigkeit wächst aus Vertrauen und schafft Vertrauen. Der Kundendienst wie er sein soll: echt und recht, führt sicher zum Erfolg.

O. H.

Reiner Tisch.

Wer nicht viel Arbeit hat, aber so scheinen möchte, als wüßte er vor Arbeit nicht wohin, der sitzt mit Vorliebe vor einem Schreibtisch, der in genialer Unordnung mit Briefen und Akten vollgepackt ist. Bei manch einem andern zeigt das Pult das gleiche Bild, weil mangelnde Entschlußkraft, Bequemlichkeit oder Faulheit einen solchen Zustand „biologisch“ entstehen läßt. Zuweilen ist nur ein einziger Tag der Abwesenheit vom Geschäft die Ursache dieses gehäuften Durcheinanders. Es gibt auch noch den dritten Fall: die Pultfläche ist sauber, aber die Schubladen sind zum Bersten voll. Das ist das Aergste!

Reden wir nicht von der zu Täuschungszwecken gewollten Unordnung! Ihr Urheber wird eines Tages doch als das erkannt, was er ist: ein Blender. Reden wir allein von jenem Schreibtisch-Tohuwabohu, das aus Arbeitsrückstand besteht. Es hat nicht nur in einer inneren Unordnung des Menschen seinen Grund, sondern hilft obendrein diese innere Unordnung steigern. Es schafft zudem viel Unannehmlichkeiten und Peinlichkeiten. Es vermehrt die Last der Arbeit, sei es, daß wir durch Suchereien aufgehalten werden, sei es, daß wir statt einer einzigen Antwort jetzt auf zwei Briefe zu schreiben haben — nämlich auf den, der die eigentliche Sache betrifft, und auf die Anmahnung oder Beschwerde. Um den Mahner und Beschwerdeführer zu beruhigen, müssen wir noch eine Ausrede erfinden, mit der man nicht selten hineinfällt, immer eine Unwahrheit in den Briefverkehr bringt. Vielfach ist das Versäumnis nur durch eine teure Depesche oder ein noch teureres Ferngespräch gutzumachen (es wäre lehrreich, einmal zu erfahren, wieviel vom Hundert aller Ferngespräche durch vermeidbaren Arbeitsrückstand entstehen!).

Wessen Gewissen mit einem unerledigten Berg von Schriftstücken belastet ist, der sollte mit einem entschiedenen Vorsatz planmäßig und radikal damit aufräumen (nicht mit dem Gewissen, sondern mit dem Berg!). Es genügt nicht, den „Misthaufen“ mehrmals umzustechen; man muß ihn Lage für Lage abtragen! Zumeist bricht der Wille an den Briefen, die aus irgendeinem Umstand der glatten Beantwortung Hindernisse bereiten, zu denen Entscheidungen beim Vorgesetzten einzuholen, Rückfragen bei andern Firmen gehalten, Nachforschungen auf dem Lager angestellt werden müssen, ferner Briefe, deren Schreiber (F. K. — fauler Kopp oder feiner Kerl?) es einem nicht leicht machen, zuzusagen oder abzulehnen. An dieser Klippe scheitern wir bestimmt, wenn wir den Brief „erstmal“ nach unten legen. Das gibt es künftig nicht mehr! Der Brief wird ohne Aufschub erledigt; es wird, wenn nötig, Rückfrage gehalten; es wird, wenn dergleichen Zwischenbehandlung überflüssig ist, eine Entscheidung getroffen. So arbeiten wir uns Stück um Stück vor, bis wir Grund gefunden haben. Nur nicht vorzeitig nachlassen! Hat man endlich „reinen Tisch“ vor sich, dann hat man ihn auch im Kopf. Man fühlt sich frei und „arbeitswütig“!

Nun sorge man dafür, daß reiner Tisch bleibe! Es ist ja so leicht! Man muß nur dem Uebel gleich am Anfang widerstreben! Wer einmal den Segen des reinen Tisches und das damit verbundene Hochgefühl kennt, kann kaum noch anders. Und schlittert er dennoch einmal wieder in den alten Zustand hinein, wird er rasch und mit Energie an die Beseitigung gehen.

Grundsatz muß sein: was heute eingeht, muß heute erledigt werden. Vor allem: den weniger glatt zu erledigenden Dingen weichen wir nicht aus, indem wir sie zurückschieben. Gerade diese Angelegenheiten pflegen durch Ablagerung vertrakter zu werden. Ran an den Feind! Hoffen wir, morgen oder übermorgen eine Lösung zu finden, dann wird es auch wohl heute schon eine geben. Selbst der allerzuverlässigste Gehilfe „verbummelt“ gelegentlich etwas (der „Alte“ tuts ja auch). Ist einem ein „Bummel“ unterlaufen, dann sinne man nicht lange über Ausflüchte nach, zögere auch nicht ängstlich, es dem Chef zu melden! Man trage sofort in voller Aufrichtigkeit den Fall vor. So wird er einem am wenigsten nachgetragen; sollte es trotzdem donnern, so ist das Gewitter wenigstens früher überstanden. Was aber die Hauptsache ist, das Versehen läßt sich viel, viel leichter wieder gutmachen, wenn es gleich angegriffen, als wenn es verborgen gehalten wird. Eine schwebende „Schweinerei“ kann uns wochenlang den „reinen Tisch“ verderben und das Behagen obendrein. Reiner Tisch aber ist halbgetane Arbeit, ist Arbeitsfreude und ist schon zu einen Teile Arbeitserfolg!

Aus der Bewegung der deutschen Angestelltenschaft.

„Der Erzieher von zwei Millionen Menschen.“
Ein Interview Albert Forsters im „Kurjer Poranny.“

Der Danziger Gauleiter gab dem polnischen Pressevertreter Edward Paciorkowski ein Interview, das dieser in seiner Zeitung, dem „Kurjer Poranny“, veröffentlichte. Er beschäftigte sich eingehend mit dem unverkennbar großen Eindruck, den die Persönlichkeit Forsters, „der zu den engsten Mitarbeitern Hitlers zählt“, auf ihn gemacht hat und nennt ihn, da er die Führung der Deutschen Angestelltenschaft innehabe, den „Erzieher von zwei Millionen Menschen“.

Gliederung der Deutschen Angestelltenschaft (DA).

Organe:

Der Führer der Deutschen Angestelltenschaft (Albert Forster)
Der stellvertr. Führer der Deutschen Angestelltenschaft (A. Haid)
Der Führerring.

Gliederung:

Bezirke
Unterbezirke (bisher Kreise)
Ortsgruppen
Abrechnungsstellen (bisher Hauptabrechnungsstellen)
Zahlstellen
Bezirks-Jugendämter
Bezirks-Schulungsämter
Bezirks-Bildungsämter
Bezirks-Rechtsschutzämter
Bezirks-Stellenvermittlungen

Hauptgeschäftsstelle:

Hauptamt für Berufserziehung (bisher Reichsamt für Bildung)
Hauptamt für Fach- und Betriebsgruppen (bisher Reichsamt für soziale und ständische Ordnung)
Hauptamt für Finanzen
Hauptamt für Jugend
Hauptamt für Organisation
Hauptamt für Personal
Hauptamt für Presse und Nachrichtendienst
Hauptamt für soziale Selbsthilfe (bisher Reichsamt für Wohlfahrtswesen)
Hauptamt für Schulung.

Die Hauptämter werden von „Hauptamtsleitern“ verwaltet.

Lieber Berufskamerad!

Reichen Sie bitte sofort Ihrem Zahlstellenleiter, Ihrem Betriebsrechner oder der Geschäftsstelle den Nachweis über Ihr Bruttoeinkommen ein. Von dieser Nachweisung hängt die Bemessung Ihres Monatsbeitrages ab 1. April ds. Js. ab. Alles Nähere finden Sie in der Veröffentlichung an einer anderen Stelle unseres Monatsweisers. Von der Zahlung des dem Einkommen entsprechenden Beitrages wird auch die Gewährung von Leistungen (Stellenlosenunterstützung, Rechtschutz, Sterbegeld, Altersrente usw.) abhängig gemacht. Wer nicht einwandfrei und gewissenhaft sein monatliches Einkommen seinem Berufsverbande angibt, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft unserer Berufskameraden.

Alle Mitglieder unseres Verbandes,

Kaufmannsgehilfen und Kaufmannslehrlinge

beschäftigt im Handelsgewerbe, im Groß- und Kleinhandel jeglicher Art, in Warenagenturen, Wareneinkaufsgenossenschaften, Konsumvereinen, im Buchdruckerei- und Zeitungsgewerbe, haben unserer Geschäftsstelle **sofort mündlich** oder **schriftlich** zu **melden:**

1. ob sie das Tarifgehalt erhalten,
2. ob ihre Arbeitsbedingungen tariflich geregelt sind.

Der im Monatsweiser vom 1. September v. Js. veröffentlichte Tarifvertrag besitzt mit **Wirkung vom 1. Juli 1933 Gesetzeskraft.**

Jeder Kaufmann, Gewerbetreibende und Unternehmer ist gesetzlich verpflichtet, den Tarifvertrag einzuhalten.

Bloß ein einziges Fremdwort!

Im Kampfe um die Reinheit unserer Sprache wäre es strategisch wie taktisch verkehrt, jedes, aber auch jedes Fremdwort in Acht und Bann zu tun. Nicht ein gelegentliches Fremdwort verdirbt unser geliebtes Deutsch, sondern die Ueberwucherung oder die Verdrängung des eigenen Sprachgutes durch fremdes. Um unsere Sprache vor dieser Gefahr zu schützen, genügt es nicht, daß unsere Schriftsteller und Dichter das Fremdwort in ihren Werken zu meiden trachten, es ist nicht weniger wichtig, dem Fremdwort auch in der Brief- und Verkehrssprache mit Mißtrauen zu begegnen. Das für den Tagesgebrauch niedergeschriebene oder für den Augenblick gesprochene Wort ist nicht so flüchtig, als daß es nicht die Sprachentwicklung beeinflußte. Es mag gleichgültig erscheinen, ob ich z. B., weil es mir gerade so über die Zunge fließt, von dem Fachorgan der Schneider rede, oder mit Ueberlegung vom Fachblatt. Was ist gegen das Wort „Organ“ einzuwenden? Jedermann versteht es; der Aussprache setzt es keine Schwierigkeiten entgegen, und nur blinder Fanatismus könnte behaupten, daß es nicht so schön klänge als der deutsche Ausdruck „Blatt“. Aber es ist nun einmal ein Fremdwort. Indem ich mich seiner gedankenlos bediene, mache ich andern das Wort „ohrgerecht“; ich trage dazu bei, daß sie sich daran gewöhnen, und eines guten Tages ist das heimische Wort völlig außer Gebrauch. Auf diese Weise sind unendlich viele deutsche Ausdrücke überhaupt in Vergessenheit geraten, zumeist für alle Zeiten. Wenn ich umgekehrt auch in der alltäglichen Rede und Schreibe mit Vorsatz das deutsche Wort wähle, also in unserm Beispiel immer nur vom Fachblatt rede, dann helfe ich, daß auch andere aus purer Hörgewöhnung der deutschen Bezeichnung wieder den Vorzug geben. Viele Einzelfälle machen dabei die Masse; es wird damit tatsächlich verhindert, daß aus Sprechbequemlichkeiten die vorhandene Fülle fremder Ausdrücke im Gebrauch überhand nimmt und schließlich Sprache und Stil verdirbt. So kommt es denn im Kampfe um die Reinheit unserer Sprache doch auch auf ein einzelnes Wort an. —

Wir sehen auf Grund unserer Erfahrungen voraus, daß nunmehr einige Berufskameraden diese Nummer des Monatsweisers vornehmen werden, um uns unsere eigenen Sünden vorzuhalten. Wir haben uns über derlei Aufmerksamkeit immer gefreut und werden das auch künftig tun. Diese Berufskameraden würden sich aber wahrscheinlich die Briefe an uns sparen, wenn sie Gelegenheit hätten, nicht nur die Fremdwörter zu zählen, die wir drucken ließen, sondern auch die, die Nummer für Nummer ein Opfer unseres Blaustiftes werden. Wenn jeder Volksgenosse in seinem Bericht soviel zur Vertilgung undeutscher Ausdrücke beitrüge wie wir in den unsrigen, hätten wir um unsere Sprache keine Sorge.

Machen Sie einen Punkt!

Sie wissen doch, was ein Punkt ist? Wir haben doch im Geometrie-Unterricht gelernt: ein Punkt ist ein Winkel, dem man die Schenkel ausgerissen hat. Diese Herkunft ist anscheinend hier und da in Vergessenheit geraten. Nicht jeder erinnert sich mehr daran, daß z. B. der Gesichtspunkt einst ein Gesichtswinkel war, unter dem Dinge und Vorgänge betrachtet werden können. So kam es, daß ein Reichsgerichtsrat in einer Sitzung des höchsten deutschen Gerichtes verkündete, daß in dem verhandelten Prozeß zwei Gesichtspunkte durcheinander gingen. Ein Landgerichtsrat entdeckte in einem gelehrten Aufsatz einen Punkt, dem der Gesetzgeber nicht Rechnung trägt, und ein Nationalökonom faßte seine **Bedenken** unter dem Gesichtspunkt zusammen, daß juristische Ueberlegungen noch zu stark im Vordergrund ständen. — Ueber die Natur des Gesichtspunktes läßt sich schwer Klarheit gewinnen. Er scheint energisch zu sein; denn er greift durch, wie in einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts zu lesen. Eine große Tageszeitung lehnte neulich die Ueberschätzung gewisser Gesichtspunkte ab. Ein Gerichtsurteil will durchaus die Stellung des Beklagten nicht mit dem Gesichtspunkt rechtfertigen, daß Kläger auf sein Recht verzichtet habe, und ein bekannter Rechtsanwalt war vor dem höchsten Gericht der Meinung, man könne sich durchaus auf den Gesichtspunkt beziehen, daß die sedis materiae in einem anderen als von dem geschätzten Herrn Gegner angezogenen Gesetz liege. Zuweilen kommt der Gesichtspunkt zu kurz.

Der Gesichtspunkt ist der Wechselbalg, dessen Eltern Gesichtswinkel einerseits und Standpunkt andererseits sind. Erst begründet man einen Standpunkt; man stellt sich auf ihn, man nimmt ihn ein, vertritt und verteidigt ihn mit Wärme und Ueberzeugung. Dann aber wird er je nach Bedarf verstärkt, erweitert oder geteilt, meistens hundertprozentig geteilt. In einem Oberlandesgerichtsurteil ist zu lesen, daß auf diesem Standpunkt auch die beanstandeten Verwaltungsmaßnahmen stehen. Wenn die da nur nicht herunterfallen! Natürlich kann ein Standpunkt falsch und einem andern entgegengesetzt sein; aber es gibt keinen umgekehrten oder gegenteiligen Standpunkt. Den meisten genügt es keineswegs, auf einem Standpunkt zu stehen; sie wollen ihn auch durchsetzen und durchführen. Man wird einen jahrelang vertretenen Standpunkt nicht gern preisgeben, zumal wenn der einmal eingenommene der ist, den wir schon immer festgehalten haben (so ähnlich in der Deutschen Juristenzeitung). Einen solchen Standpunkt macht man dann begreiflicherweise mit Eifer dem Gegner klar. Es geht eben nichts über den einen konsequenten Standpunkt!

Man kann durchaus von einem Standpunkt aus urteilen. Man kann auch auf einem Standpunkt stehen, von dem aus man die Dinge so und so sieht. Auf einem Gesichtspunkt aber kann man nicht stehen und in einem Gesichtswinkel auch nicht. Man kann auch nicht sagen: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß der Gesichtspunkt scheußlich ist. Richtig, wenngleich nicht sonderlich schön, wäre z. B.: Ich stehe auf dem Standpunkte, von dem aus ich den Gesichtspunkt für scheußlich halte.

Werter Berufskamerad! Sie haben schmunzelnd bemerkt, daß die meisten der Unkräuter, die wir hier vorgeführt haben, in den Paragraphengärten der Juristen gewachsen sind. Leider gedeiht auch auf dem Felde unserer Berufsarbeit ähnlicher Kohl. Helfen Sie, das ungenießbare Gewächs auszurotten!

Unzulässige Vertretung.

Müller im Gespräch zu seinem Freunde Lehmann: „Wir hatten meinen Vetter Fritz eingeladen, und statt seiner schickte uns die Tante den Vetter Max. Meine Frau war ordentlich erschrocken: sie dachte, Fritz sei erkrankt. Gottlob hat sich das Mißverständnis schnell aufgeklärt; Fritz ist bei bester Gesundheit. Ich mag auch Vetter Max sehr gern, aber es blieb doch ein peinlicher Rest. Finden Sie nicht auch, daß solch eine Stellvertretung unzulässig ist?“

„Da muß ich Ihnen zustimmen“, bemerkte Lehmann, „aber mich dünkt, Sie hätten sich vorhin eines ähnlichen Vergehens schuldig gemacht. Sie sagten, ich wolle Ihnen scheinbar helfen. Ich hoffe, Sie haben das nicht so gemeint, als täusche ich nur Hilfsbereitschaft vor.“ Müller überlegte einen Augenblick, und dann war ihm klar, daß er „scheinbar“ zum Vertreter von „anscheinend“ gemacht hatte. Aber durchaus nicht immer endet die unzulässige Vertretung durch sprachliche Verwandte so harmlos wie in diesem Falle. In Geschäftsbriefen kann die gedankenlose Gleichsetzung von „scheinbar“ und „anscheinend“ zu bedenklichen Irrtümern führen; denn „scheinbar“ ist ein Schein, von dem man weiß, daß er getrogen hat; „anscheinend“ bezeichnet einen Schein, dessen Echtheit zwar noch nicht erwiesen, aber wahrscheinlich ist.

Ebenso mißverständlich, wenn auch nicht ganz so gefährlich, ist die Vertauschung von „vollkommen“, „vollständig“ und „völlig“. Wenn uns ein Schriftsteller im Vorwort versichert, er habe sein Buch „vollkommen neu bearbeitet“, dann müßten wir ihn, hielten wir uns an sein Wort, für einen Gecken halten, der sich selbstherrlich die eigene Vollkommenheit bescheinigt. Wahrscheinlich aber haben wir es mit einem braven Lehrbuchverfasser zu tun, der nur etwas sprachtaub ist, so daß ihm der Unterschied zwischen „vollkommen“ und „völlig“ verborgen blieb.

Daß auch „völlig“ und „vollständig“ unterschiedliche Bedeutung haben, ist wohl ohne Erläuterung klar. Gewarnt werden muß aber noch vor den Tücken sprachlicher Scheinverwandtschaft. Dazu hat uns der Vertrauensmann unserer südafrikanischen Ortsgruppe Johannesburg einen Beitrag geliefert. Er hatte unsere Kritik am schlechten

Achtung! Gekündigte Mitglieder

müssen binnen 8 Tagen nach erfolgter Kündigung — auch vorsorglicher — Bewerbungsvordrucke einreichen, wenn der Stellenlosenunterstützungsanspruch nicht gefährdet werden soll. Zahlung des richtigen Beitragssatzes u. laufende Beitragszahlung ist Bedingung.

Wirkung des Briefes. Der deutsche Kaufmann wollte die Hoffnung auf angenehme Geschäftsbeziehungen aussprechen; er hatte aber das Wörterbuch nicht richtig zu benutzen verstanden und aus einem Dutzend Ausdrücken für „Beziehungen“ den allerverkehrtesten herausgegriffen. Er hatte ein Wort gewählt, das unerfreuliche Beziehungen kennzeichnet. Woraus wir die Lehre ziehen, daß man beim Gebrauch eines Fremdsprachen-Wörterbuches auf die den Wörtern vorgesetzten Erklärungszeichen achten muß. — Es gibt, streng genommen, für jeden Gedanken, den wir mitteilen, für jede Gefühlssaite, die wir anschlagen wollen, nur einen richtigen alleingültigen Ausdruck. Der Kaufmann kann leider nicht in jedem Fall so lange überlegen, bis er diesen treffendsten Ausdruck gefunden hat. Er sollte ihn aber ernstlicher anstreben, als er es gemeinhin tut. Insbesondere sollte jeder Kaufmann sein Sprachgefühl wenigstens so schärfen, daß er auch in Zeitnot nicht „scheinbar“ mit „anscheinend“ oder „vollkommen“ mit „völlig“ verwechselt.

Studienfahrten deutscher Kaufleute.

Die deutsche Angestelltenschaft veranstaltet in diesem Sommer für unsere Berufskameraden Lehrfahrten durch deutsche und ausländische Wirtschaftsgebiete. Diese Reisen werden sich von den früher üblichen Ferienfahrten unterscheiden. Es sind Studienfahrten und keine Vergnügungsreisen. Ihr Ziel ist vor allem: Vertiefung und Erweiterung des beruflichen Wissens, das Erkennenlernen wirtschaftlicher Zusammenhänge und das Erleben der wirklichen Wirtschaft an den Stätten, wo lebendige Menschen sie schaffen und gestalten. Wer an einer solchen Fahrt teilnimmt, wird herausgerissen aus der Enge seiner Alltagsarbeit; er muß hören und sehen, fühlen und begreifen, daß es neben seinem Betrieb, neben seinem Geschäftszweig eine ungeheure vielfältige Welt der Arbeit gibt, wo Volksgenossen schaffen, wo Millionen andere Menschen im Lebenskampfe stehen. Von dieser anderen Welt jenseits der Zäune der eigenen Sorgen und „Interessen“ glauben wir zwar zu wissen, daß sie da ist. Wir lesen ja davon in den Zeitungen und in Büchern. Doch welch ein Irrtum zu meinen, daß bedrucktes und beschriebenes Papier uns ein echtes Gefühl dafür vermittelt, daß die anderen Volksgenossen auch da sind, daß sie ebenso sorgen, arbeiten und streben, daß auch ihre Arbeitswelt Wirklichkeit ist, auf die wir in unserem täglichen Verhalten auch im Berufe Rücksicht zu nehmen verpflichtet sind. Wie oft hat das Hinstarren auf nur eigene Interessen in der Vergangenheit beinahe den Staat vernichtet. Das Gefühl der Gemeinschaft kann nicht angelesen, nicht denkerisch begriffen, es muß mit allen Sinnen erlebt und erfahren werden. Das ist das Geheimnis des nationalsozialistischen Deutschlands: dieses Erleben der Volkgemeinschaft im Zusammensein von Mensch zu Mensch.

Daran wollen wir weiter bauen; auch mit unseren Studienfahrten. Wir führen den Angestellten in die Betriebe der deutschen Industrie und des Handels. Er soll mit eigenen Augen sehen und erleben, wie seine Volksgenossen arbeiten, wie mühselig schwer manches Tagwerk ist und wie kunstvoll und diszipliniert deutsche Arbeiterhände Werkstoffe formen, Maschinen bedienen und beherrschen. Er soll ahnen lernen, welch schwere Verantwortung und wie große Aufgaben und Sorgen auf den Unternehmern ruhen, die Führer solcher Betriebe sind.

Aus diesen Betriebsbesichtigungen werden aber auch Anregungen und Belehrungen zu schöpfen sein für die eigene Berufsarbeit. Darüber hinaus werden auf diesen Lehrfahrten Vorträge gehalten über den Sinn des Gesehenen, über den Aufbau des Wirtschafsgebietes, dem die Reise jeweils gilt und über die Eingliederung der wirtschaftlichen Einzelgebilde in den Sinnzusammenhang des großen Ganzen. Dem Teilnehmer an der Studienfahrt durch das württembergisch-badische Industriegebiet soll beispielsweise das Verständnis aufgehen für die glückliche Harmonie zwischen industriellen Klein-, Mittel- und Großbetrieben und einem fest in der bäuerlichen Landschaft verwurzelten Arbeitertum. Solche Einblicke werden für Fernziele deutscher Wirtschaftspolitik. Jede deutsche Industrielandschaft hat ihr eigenes Gesicht, ihre besonderen Leistungen, ihre Eigenarten und ihre Sorgen, die der deutsche Angestellte kennenlernen muß, damit er sich an seinem Arbeitsplatz in seinem Beruf daran erinnert, und so handelt, wie er es nach bestem Wissen und Gewissen vor der Volksgesamtheit verantworten kann.

Doch der Gewinn einer solchen Studienfahrt reicht noch weiter. Wenn die berufliche Wanderschaft der Junggehilfenzeit hinter uns liegt, wenn man seßhaft wird und der Möbelwagen ein lästiges Hindernis für künftigen Stellungswechsel zu werden beginnt, dann zieht besonders für den Angestellten eine große Gefahr herauf: die Gefahr der „Routine“ und der „Bürokratie“. Leicht fließen beide Fremdwörter aus der Feder, doch schwer ist ihr Gewicht. Wie leicht ist es, im eingefahrenen Geleise des Alltags seine Kreise zu ziehen; wie leicht entschläft die Initiative, wie leicht vertrocknet in der Mühle des Ewiggleichen die Phantasie. Und wie schwer wiegen die Folgen: die gewohnte Ordnung wird zum Schema, der Mensch ein Sklave der Verhältnisse und die schöpferische Kraft versiegt.

Es gibt ganz große Mittel, mit denen eine solche Stumpfheit, von der oft ganze Epochen befallen werden, vertrieben werden können. Große politische Erlebnisse haben eine solche Wirkung. Sie bringen Geist und Seele wieder in Bewegung, beflügeln Wille und Phantasie und erwecken die Menschen zum Bewußtsein, daß sie Herren der Verhältnisse sind. Es gibt aber auch kleinere Mittel zum steten Kampf gegen diese geistige Epidemie, welcher gerade der Angestellte so leicht erliegt. Unsere Studienfahrten zählen dazu. Hier lernen wir sehen, wie anderswo unser Beruf ausgeübt wird, welche bewährte Handgriffe, Rezepte, Pläne und Methoden da und dort in Uebung sind als Ergebnisse der Tradition, der Weisheit und praktischen Erfahrung von manchen Generationen. Für wie viele Deutsche sind Studienreisen zu Wendepunkten geworden! Gewiß erwarten wir von einer Studienfahrt von 8 bis 14 Tagen keine so tiefgehende Wandlung, wie sie Goethe auf seiner Italienreise erlebte. Aber auch wir erwarten von ihr seelische und geistige Wirkungen, die uns erheben.

Nicht eine Nachahmung von Gesehenem wollen wir erstreben, das ist bei der Kürze der Eindrücke auch nicht möglich. Wir wollen vielmehr Erfahrungen und Eindrücke sammeln zu eigener Verarbeitung und zur Vertiefung unseres beruflichen Wissens. Am meisten gilt das für unsere Auslandsfahrten. Nur Artgemäßes darf als Anregung verwertet werden. Vieles wird man sehen, was nicht zu uns paßt. Im Gegenteil: was wir draußen sehen, soll uns den Blick schärfen für unsere Eigenart und unsere heimischen Werte, es wird uns stolz machen auf die eigene Leistung, die wir beim Vergleichen mit anderen Leistungen zwar kritisch nachprüfen, aber auch um so stärker schätzen lernen.

Noch einige Worte zum Stil unserer Studienreise. Eine geruhsame Erholung darf keiner erwarten. Betriebsbesichtigungen, Aufsuchen von Zusammenhängen, Anhören von Vorträgen sind anstrengende Leistungen. Die Reisen werden einfach, aber würdig durchgeführt. Besonders auf unseren Auslandsfahrten nach Italien, Schweden und England verlangen wir von allen Teilnehmern ein vorbildliches Verhalten und Auftreten. Die fremden Völker werden uns als Vertreter des neuen Deutschlands besonders kritisch und neugierig mustern; wir haben darum die Pflicht, deutsche Ehre und deutsches Ansehen im Ausland durch unser Verhalten zu mehren und zu stärken.

Aus dem Ernst und der Wichtigkeit der Aufgaben, die unsere Studienfahrten zu erfüllen haben, erwachsen den Teilnehmern aber auch vor und nach der Reise Pflichten. Die Reisen verlangen einige geistige Vorbereitung. Wir erwarten, daß sich diejenigen, die sich bei uns anmelden, ernstlich bemühen, an Hand von Literatur mit den Wirtschaftsgebieten, die wir besuchen wollen, vertraut zu werden. Nach den Reisen hoffen wir, daß sich manche Teilnehmer für Vorträge über das Gehörte und Gesehene in unseren Fachgruppen und Gliederungsveranstaltungen zur Verfügung halten. Der Gewinn des einzelnen soll dem Ganzen und unsere Studienfahrten dadurch der gesamten Berufsbildungsarbeit der Angestellten zugute kommen.

Wirtschaftskunde und kaufmännisches Wirtschaftswissen werden daher im Vordergrunde stehen. Veranstalter der Fahrten ist die Deutsche Angestelltenschaft, Hauptamt für Berufserziehung. Die Teilnahme steht jedem deutschen Angestellten, der zu uns gehört, Handelsenglisch gelesen und schickte uns einen englischen Werbebrief eines deutschen Hauses ein, der nicht weniger als 69 kleine und große Fehler aufwies. Schon ein einziger von diesen 69 Fehlern tötete die

Werber voran!

Die erhebliche Herabsetzung der Beiträge gibt unseren Berufskameraden jetzt erst recht die beste Möglichkeit für eine erfolgreiche Werbetätigkeit. Trotz Beitragssenkung bleiben die alten Leistungen unseres Berufsverbandes für alle Mitglieder bestehen. Aber nicht allein aus materiellen Gründen, sondern aus ideellen gehört jeder deutsche kaufmännische Angestellte und Kaufmannslehrling in unseren deutschen Berufsverband. Es gilt am weiteren Ausbau unseres Verbandes zu arbeiten. Daher gehört jeder deutsche kaufmännische Angestellte, ganz gleich, ob er unorganisiert oder in anderen Verbänden zusammengeschlossen ist, in unseren Verband. Auskünfte erteilen wir gern und zu jeder Zeit. Jeder Berufskamerad reihe sich ein in den Werbedienst und hole den letzten deutschen Kaufmannsgehilfen und Kaufmannslehrling in unseren Verband herein.

frei, sofern er glaubt, daß er einen Gewinn von unseren Fahrten haben wird.

Die Kosten dieser Studienreisen werden verhältnismäßig niedrig sein; im Inland werden die Preise zwischen 80 und 120 RM. liegen, die etwas längeren Auslandsreisen werden etwa 200 RM. kosten; England und Italien werden billiger sein. Die endgültigen Reisepläne mit allen Einzelheiten sind von Mitte März ab versandfertig. Sie können dann von der nächsten Geschäftsstelle oder vom Hauptamt für Berufserziehung in der Deutschen Angestelltenschaft (Hamburg 36, Ausgabe) gegen Einsendung von 10 Rpfg. angefordert werden.

Schaufenster deutschen Gewerbefleißes.

Die Leipziger Messe hat durch den Nationalsozialismus nicht nur äußerlich einen kräftigen Auftrieb erhalten, sondern auch ein völlig neues Gepräge. Wenn sie bisher „internationale Messe" hieß, so trägt sie heute mit Stolz den Namen „Reichsmesse". Wenn sie früher mitunter eine Reklameangelegenheit für das jüdische Wirtschaftssystem war, so ist sie jetzt die beste Auslandspropaganda für die Wirtschaft des neuen Deutschlands.

Mit Recht wurde von der Leipziger Frühjahrsmesse 1934 ein guter Erfolg erwartet. Ist doch das Vertrauen der Wirtschaft zu der straffen Regierungsführung in Deutschland unendlich groß, so groß, daß die staatliche Arbeitsbeschaffung allmählich von neuerwachter eigener Initiative der Unternehmer abgelöst wird. Der Messeerfolg hat aber die Erwartungen weit übertroffen. Sofort nach der feierlichen Eröffnung setzte das Geschäft groß ein und hielt bis in die letzten Stunden durch. Der aufmerksame Beschauer traf in allen Messehäusern und an allen Ständen fast zu allen Zeiten lebhafte Gruppen der Verkäufer und der Einkäufer. Das Ergebnis, das sich im einzelnen erst später, wenn noch die zahlreichen Geschäftsanbahnungen erledigt sein werden, überfehen läßt, wird schon heut von fachkundigen Kreisen als erheblich besser bezeichnet, als vor Jahresfrist. Ein besonderes Konjunkturmerkmal war die Feststellung, daß überall nach festen Preisen gehandelt wurde. Die Preise bieten ja von jeher die Möglichkeit einer Betrachtung kommender Wirtschaftsentwicklung. Wenn die Preise sich befestigen, dann ist zu vermuten, daß auch die Nachfrage und weiterhin Umsatz und Produktion insgesamt besser werden.

Im einzelnen war die Messe weniger auf umwälzende Neuheiten, als auf eine Darbietung solider deutscher Wertarbeit abgestimmt. Beachtlich erscheint im besonderen, daß auch diejenigen Gewerbezweige eine kräftige Belebung erfuhren, die erst erfahrungsgemäß bei stärkerem Konjunkturanstiege mitgerissen werden. So verzeichneten das Kunstgewerbe, die Büromesse und die Textilmesse einen dauernden guten Besuch. Die Reklamemesse, die ihrerseits wieder auf eine Belebung des Einzelhandels schließen läßt, war sogar dauernd überfüllt. Wenn auf einigen Gebieten das Ausland eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte, so ist das angesichts der Handelsbeschränkungen in aller Welt verständlich. Fast überall wurde aber der fehlende Auslandsabsatz durch den erhöhten Inlandsabsatz bei weitem überkompensiert. Es versteht sich von selbst, daß infolge der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungspolitik die technische Messe und die Möbelmesse zum Teil sogar sehr gute Erfolge verzeichneten. Hin und wieder sind sogar Einzelaufträge in einem Umfange erteilt worden, der selbst alte Messebesucher überraschte.

Ueberwältigend war der Gesamteindruck, der unseren Führer zu dem viel zitierten Ausspruch veranlaßte: „das ist ja eine Weltausstellung". Der aufmerksame Besucher verließ Leipzig mit einem Gefühl des Stolzes und neuer Liebe zu seinem Lande. Das „Schaufenster der Deutschen Industrie und des Deutschen Gewerbes", von dem Dr. Goebbels in seiner Eröffnungsrede sprach, bot in der Tat Wunderwerke deutschen Arbeitsfleißes. Deutsche Qualitätsarbeit und die künstlerische Formung in Glas, Holz, Zinn, Silber, Porzellan und in Textilien sind nach wie vor unerreicht. Wer die Schau durchwandert, darf nicht bei einer Betrachtung der ausgestellten Waren stehen bleiben, sondern muß sich im Geist die schaffenden Menschen vergegenwärtigen, die eine solche Leistung möglich machten, die Arbeiter, Kaufleute und Techniker.

Den Beweis für unseren Vorsprung in aller Welt erbrachte ein Vergleich mit der Ausstellung japanischer Erzeugnisse. Gewiß wird niemand den Auftrieb dieses Landes unterschätzen oder dem Fortschritt industrieller Betätigung die verdiente Hochachtung versagen, aber die Angst, hierdurch überflügelt zu werden, wird nirgends aufkommen. Japan wirft wahllos Waren — ein Sammelsurium von traditioneller Herstellung und von modernen Erzeugnissen — auf den Markt. Das japanische Fahrrad, das 22 Rm. (ohne Zoll) kostet, mag in anderen Erdteilen ein lästiger Wettbewerb sein, jedoch Völkern mit einigermaßen fortschrittlichen Ansprüchen dürfte diese Produktion keine ernsthafte Gefahr bieten.

Während noch in Leipzig das Messegeschäft einen guten Fortgang nahm, eröffnete bereits der Führer in Berlin die Automobilausstellung. Die Eröffnung war besonders feierlich, da die Automobilindustrie im Gegensatz zu den falschen Vorstellungen marxistischer Mißwirtschaft nunmehr ein konjunkturtragender Gewerbezweig geworden ist. Schon die Tatsache, daß eine so wunderbar gelungene internationale Ausstellung geradezu blitzschnell aus dem Boden gestampft werden konnte, gab dem Führer die unzerstörbare Zuversicht, daß es der kaufmännischen Geschicklichkeit unserer großen Werke, der Genialität unserer Techniker sowie der wunderbaren Leistungsfähigkeit unserer deutschen Werk- und Präzisionsarbeit gelingen wird, die vor uns liegenden weiteren großen Aufgaben zu lösen. Der Rundgang um dieses andere „Schaufenster deutschen Gewerbefleißes" zeigt, daß die Automobilindustrie in dem ersten Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsführung nicht untätig geblieben ist. Wagen werden in einer Qualität und zu einem Preise angeboten, die vor kurzer Zeit noch als phantastisch bezeichnet worden wären. Alles dieses wurde möglich durch den persönlichen Einsatz des Führers, der übrigens selbst fast drei Stunden lang von Stand zu Stand ging und sich vergewisserte, ob diese „Stichprobe" der Leistungsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie seinen Ansprüchen genüge.

Die Autoschau brachte, wie im vorigen Jahre, ein festes Arbeitsprogramm. Schon jetzt sind die in der Automobilindustrie direkt beschäftigten Angestellten und Arbeiter von 32 000 auf 64 000 angewachsen. Künftig soll aber der belebende Impuls dieses Gewerbezweiges noch viel stärker entfaltet werden. Das Auto soll in ähnlicher Weise Eingang in die breiten Volksschichten finden, wie der deutsche Volksempfänger. Die deutsche Regierung hilft durch weitere Abgabenentlastung, durch die Autobahnen, durch die sonstige Verbesserung des Straßenbaues, durch eine enge Zweckverbindung mit der Reichsbahn und durch die Entwicklung des Autosportes. Was könnte verheißungsvoller für diesen Plan sein, als der wenige Stunden vor der Eröffnung der Automobilausstellung gefahrene deutsche Weltrekord. Dank der nationalsozialistischen Zielsetzung werden wir auch in diesem Industriezweige sehr bald international führend werden und der Welt beweisen, daß wir keinen sehnsüchtigeren Wunsch haben, als in friedlicher Arbeit gemeinsam mit den anderen Nationen die Wunden der letzten Jahrzehnte zu heilen und der ganzen Welt eine sichtbare Aufklärung zu geben über das Wesen der Probleme, die uns heute beschäftigen und einen Beweis unserer Fähigkeit, sie zu meistern.

D.

Mitteilungen

Aufrechterhaltung von Anwartschaften der Angestellten-Pensions- und Invalidenversicherung. Wir erinnern unsere Mitglieder an die Veröffentlichungen in unserer Monatsschrift und erwarten, daß sich jeder Kollege seine Anwartschaft in der Angestelltenversicherung aufrecht erhält. Die Angestelltenversicherung muß ununterbrochen bestehen bleiben. Unsere Arbeitslosen machen wir insbesondere darauf aufmerksam, sich die Rechte in der Angestellten- und Arbeitslosenversicherung aufrechtzuerhalten. Wir stehen unseren Kollegen gern mit jeder Auskunft zur Verfügung.

Die neue Beitragsregelung ab 1. April 1934

Vergleichende Beitragsübersicht.
Bitte zu beachten!

Einkommensstufe:	neuer Beitrag ab 1. April 1934 Złoty	alter Beitrag Złoty
Lehrlinge	0,50	0,75
ausgesteuerte Erwerbslose	0,50	0,50
A bis 100,—	1,50	2,50
B von 101,— „ 200,—	2,50	4,—
C „ 201,— „ 300,—	4,—	4,— und 7,—
D „ 301,— „ 400,—	5,50	9,—
E „ 401,— „ 600,—	8,—	9,— und 10,—
F „ 601,— „ 800,—	10,—	10,—
G über 800,—	12,—	10,—

Es sind also in den Gruppen A—E ganz erhebliche Beitragsermäßigungen zu verzeichnen.

Um die Mindereinnahmen durch diese so wesentliche Beitragssenkung wieder wettzumachen, ist die gewissenhafte und sorgfältige Angabe und Nachweisung des Einkommens unbedingt erforderlich. Außerdem müssen die Beiträge unter allen Umständen am 1. eines jeden Monats im voraus pünktlich entrichtet werden.

Aus unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit

Tarifverhandlungen in der oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenindustrie. Wir berichteten darüber, daß die paritätischen Verhandlungen wegen des Abschlusses eines neuen Manteltarifvertrages für die Angestellten dieser Industrie Ende Februar dieses Jahres fortgesetzt werden. Leider brachten die gemeinsamen Besprechungen mit dem Arbeitgeber keinen Abschluß. Wir erklärten uns außerstande, die Forderungen der Arbeitgeber anzunehmen. Der Arbeitgeberverband rief daher zur Schlichtung der Gehaltsstreitigkeiten den Schlichtungsausschuß an, der am 7. März nach fast 3-stündiger Beratung folgenden Schiedsspruch fällte:

„Die Gültigkeit des Manteltarifvertrages für die Angestellten des Arbeitgeberverbandes der oberschlesischen Bergwergs- und Hüttenindustrie wird für die Dauer eines Jahres und zwar bis zum 28. Februar 1935 verlängert. Gleichzeitig werden die Jahressteigerungssätze für die Dauer eines Jahres, also bis zum 28. Februar nicht gezahlt."

Wir haben den Schiedsspruch nicht angenommen, der Arbeitgeberverband dagegen hat ihn angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beim Minister für soziale Fürsorge in Warschau beantragt. Bisher ist die Verbindlichkeitserklärung nicht ausgesprochen worden.

Wir haben in der mündlichen Verhandlung beim Schlichtungsausschuß Kattowitz sehr eingehend unsere Forderung auf Weiterzahlung der Steigerungssätze an unsere Kollegen begründet und vor allem die Tatsache hervorgehoben, daß durch die Massenentlassungen der Angestellten, durch den in den letzten Jahren eingetretenen Abbau der Gehälter usw. die Selbstkosten in den einzelnen Industriebetrieben eine wesentliche Verminderung erfahren haben. Daraus ist auch klar ersichtlich, daß die oberschlesische Schwerindustrie besonders in dem letzten Zeitraum saniert worden ist, sodaß gar kein Grund zu einer weiteren Kürzung der Gehälter der Angestellten in dieser Industrie vorhanden ist. Unsere Begründung wurde aber vom Schlichtungsausschuß abgewiesen.

Am 1. April d. Js. läuft das Gehaltsabkommen in der Schwerindustrie ab. Wir werden uns mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß dieses Gehaltsabkommen über den 1. April hinaus weiter unverändert in Kraft bleibt. Näheres erfahren unsere Kollegen noch rechtzeitig.

Tarifverhandlungen in der weiterverarbeitenden Metallindustrie. Die für Ende Februar d. Js. angesetzten paritätischen Verhandlungen haben nicht stattgefunden. Auch im März sind die angesetzten Verhandlungstermine wieder vertagt worden. Wir werden nach wie vor die Nichtzahlung der Jahressteigerungssätze für unsere Kollegen in dieser Industrie ablehnen und uns für die Weiterzahlung dieser Jahreszulagen einsetzen. Wir werden laufend berichten.

Veranstaltungs-Anzeiger/

Ortsgruppen:

Kattowitz.

Dienstag 10. April abends 8 Mitgliederversammlung im Christlichen Hospiz. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend: Vortrag des Kollegen Märtin über deutsche Literatur. Die übrigen Veranstaltungen werden noch durch besondere Rundschreiben bekannt gegeben.

Königshütte.

Mittwoch 4. April abends 8 Uhr im Hotel Graf Reden Mitgliederversammlung. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag des Kollegen K. über Mussolinis Wirtschaftsprogramm.

Friedenshütte.

Sonntag 15. April vormittags 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Grunday. Vortrag des Kollegen Siele über: „Der Wirtschaftsraum von morgen".

Schwientochlowitz.

Mittwoch 11. April abends 8 Uhr bei Neiwert Mitgliederversammlung. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag über die Sozialversicherung im neuen Gewande.

Bismarckhütte.

Donnerstag 12. April abends 8 Uhr bei Glodek Mitgliederversammlung. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag über die Sozialversicherung im neuen Gewande.

Lipine.

Sonntag 22. April vormittag 10 Uhr Mitgliederversammlung. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag des Kollegen Bob über Wechselrecht.

Schoppinitz.

Dienstag 17. April abends 8 Uhr Mitgliederversammluug bei Koslik. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag des Kollegen S. über: „Der Wirtschaftsraum von morgen".

Tarnowitz.

Dienstag 24. April abends 8 Uhr im Deutschen Privatgymnasium Mitgliederversammlung. Besprechung der Beitragsfrage und der Werbearbeit. Anschließend Vortrag, dessen Thema noch durch Rundschreiben bekannt gegeben wird.

Verschiedene Veranstaltungen der übrigen Ortsgruppen sind uns nicht rechtzeitig gemeldet worden, weshalb wir von einer Veröffentlichung Abstand nehmen müssen.

Deutscher Handels- u. Industrieangestellten-Verband Bielitz.

Freitag 20. April abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Schülerheim Nordmark. Kollege M. spricht über Deutsche Literatur.

Die Zeit ist ernst!

Aufklärung tut not. Feste, klare Ziele hat unser Berufsverband. Mehr denn je müssen alle unsere Mitglieder bestrebt sein, neue Anhänger u. Kämpfer unserer Gewerkschaft zuzuführen. Es geht um Alles!

Kollegen! Werbet neue Mitglieder. Holt den letzten, deutschen, christlichen Berufskollegen heran!

Für die Redaktion verantwortl. Leo Koruschowitz, Katowice, ul. św. Jana 10
Geschäftsführung: Katowice, ul. św. Jana 10 III. — Telefon 34191
P. K. O. 301845.
Druck: Kurier Sp. z o. p. Katowice.